

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:
1. **Illustr. Sonntagsblatt** (wöchentlich),
2. **Eine landwirthschaftliche Beilage** (monatlich).

Abonnements-Preis:
Vierteljährl. 1 M. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zusendung.

Amts-
des Königl. Amtsgerichts



Blatt
und des Stadtrathes

zu
Pulsnik.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein
in Pulsnik.

Inserate
sind bis Dienstag u. Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einseitige Cor-
puszeile (ober deren Raum,
10 Pfennige.

Geschäftsstellen
bei

Herrn Buchdruckereibes. P a b st
in Königsbrück, in den An-
noncen-Bureaus von Haasen-
stein & Vogler u. „Invaliden-
bank“ in Dresden, Rudolph
Woffe in Leipzig.

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben
in Pulsnik.

Sonnabend.

Mr. 70.

2. September 1893.

Sonnabend, den 2. September 1893, Abends 1/8 Uhr öffentliche Stadtverordneten = Sitzung

im Sitzungssaal.
Tagesordnung hängt in der Rathhausflur aus.

Pulsnik, am 31. August 1893.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Georg Hempel.

Sedan!

Heil, theures deutsches Vaterland,
Der alte Hader dir entschwand —
Aus harter Noth in schwerer Zeit
Erstand des Reiches Herrlichkeit!
Rufst du zum Streit,
Wir steh'n bereit
Für deutschen Reiches Herrlichkeit!
Nun haben wir für immerdar,
Was unsrer Väter Sehnsucht war —
Mit deutschen Wunden, deutschem Blut
Erwarben wir das theure Gut!
Rufst du zum Streit,
Wir steh'n bereit
Für deutschen Reiches Herrlichkeit!
Mit Gottes Hilfe blühe fort,
Geeint und stark, ein Friedenshort —
Droht dir der Feind mit frevler Hand,
Treu schützen wir dich, Vaterland!
Rufst du zum Streit,
Wir steh'n bereit
Für deutschen Reiches Herrlichkeit!

Zum Sedanfeste!

Von neuem ist im Kreislaufe des Jahres der höchste nationale Ruhmes- und Ehrentag der deutschen Nation wiedergekehrt und erfüllt alle deutschen Herzen mit dem Hochgefühl patriotischer Erinnerungen an die größte und stolze That deutscher Geschichte seit vielen Jahrhunderten. Bei Sedan war es, wo vor nun dreiundzwanzig Jahren die unter der glorreichen obersten Führung König Wilhelms I. vereinigten Krieger aller deutschen Stämme in einer blutigen Riesenschlacht nicht nur das letzte Heer des Franzosenkaisers, sondern auch ihn selbst und seine schmachvoll und siegeswunden gefangenen nahmen, womit das einst so glänzende und stolze Reich des dritten Napoleon in Trümmer sank. Dies war eine Waffenthat, so herrlich und strahlend, wie sie die Weltgeschichte bis dahin wohl kaum noch zu verzeichnen hatte, und brausende Begeisterung durchfluthete darum ganz Deutschland, als die erhabende Triumpfh- und Siegeskumme von Sedan eintraf und in allen deutschen Gauen bis hin zu dem entlegensten Gebirgsdörfchen ein jubelndes Echo fand. Aber alsbald stellte es sich heraus, daß Sedan für die Deutschen noch weit mehr bedeutete, als die Gefangenahme einer Armee und eines mächtigen Monarchen, daß jenes blutige Ringen am 1. September 1870 recht eigentlich die Grundlage für das deutsche Einheitswerk bildete, welches dann durch den ewig denkwürdigen Act in der Spiegelgalerie des Versailler Schlosses seine äußerliche Krönung erfuhr. Ja, im Schlachtdonner von Sedan stieg die von Millionen noch immer vergebens ersehnte nationale Einigung Deutschlands leuchtend herauf, im Kampfgewühle vor dieser nordfranzösischen Feste wurde das einige deutsche Vaterland, das neue Reich deutscher Nation in Wahrheit geboren, und die Erinnerung an diese hehre Bedeutung der Sedanschlacht ist es vor Allem, die dem deutschen Volke in seinem Sedanfeste glänzt.

Darum soll aber auch die Sedanfeier immer und immer wieder wie ein Weckruf für das lebende Geschlecht sein, um dasselbe zu mahnen an das, was wir jetzt im geeinten Vaterlande gegenüber einer jahrhundertelangen Periode traurigster nationaler Zerrissenheit besitzen, und um der jungen Generation, die seit jenen entscheidungsvollen Septemberkämpfen an der Maas herangewachsen, immer

auf's Neue die Mahnung einzuprägen, hoch und heilig zu halten, was die Väter damals mit ihrem Blute schwer genug erkämpft. Will es doch manchmal scheinen, als sei in der heutigen Zeit der nationale Gedanke in Deutschland nicht mehr so lebendig, wie vor fünfzehn und zwanzig Jahren, als sei er in den unser Vaterland schärfer denn je durchwühlenden politischen, sozialen und wirtschaftlichen Kämpfen geschwächt und getrübt worden! Da ist die Feier des Sedantages für das deutsche Volk in allen seinen Gliedern und in seiner Gesamtheit in Wahrheit ein Mahnruf, stetig der hohen, heiligen Güter, welche bei Sedan von den siegreichen deutschen Waffen erstritten wurden, eingedenk zu sein, sie immerdar entschlossen zu wahren und zu schützen und allerwegen festzuhalten an jenem Herrlichen und Hohen, dem auch zum heutigen Sedantage unser Aller begeistertster Jubelgruß gelte, an Kaiser, Reich und Vaterland!

Derbliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnik. Bei hiesiger Sparkasse wurden im Monate August 1893 362 Einzahlungen im Betrage von 27 886 Mk. 96 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 128 Rückzahlungen im Betrage von 21 333 Mk. 84 Pf.

Pulsnik. Am Mittwoch Abend kurz nach 6 Uhr ertönte in unsrer Stadt das Alarmsignal zu einer Uebung für die freiwillige Feuerwehr. Als Brandobjekt war das Schulhaus angenommen. Kurze Zeit nach dem ersten Signal rückten die Feuerwehrmannschaften mit ihren Geräthen heran und traten in Thätigkeit. Das erste Wasser wurde von Spritze No. 2, die auf dem Schulhof Aufstellung genommen hatte, 10 Minuten nach der Alarmierung gegeben. Spritze No. 1, die auf der Langen Gasse stand und das Wasser aus dem Schlozleisch entnahm, da eine sehr lange Schlauchleitung bedurfte, gab kurz darauf ebenfalls Wasser. Die Sanitätsabtheilung trat bei dieser Uebung ebenfalls in Thätigkeit. Es wurde angenommen, daß sich ein Mann beim Sprung in das Sprungtuch verletzt hat. Die Sanitätsmannschaften eilten alsbald mit ihrer Tragbahre herbei, hoben den Mann vorsichtig aus dem Tuche heraus, legten ihn auf die Bahre, schafften ihn an den Geräthewagen, verbanden und versicherten ihm den rechten Unterschenkel, der als verletzt angenommen war. Allgemein bewunderte man die Ruhe, die Sicherheit und den Ernst, mit welchen die Sanitätsmannschaften ihres Amtes walteten. Im Uebrigen legte unsere Feuerwehr durch sämtlich vorgeführte Uebungen wiederum Zeugniß ab, daß Lust und Liebe zur Sache vorhanden, Disziplin und gute Schulung in dem Corps gepflegt wird.

— Viele Dienstherrschaften sind der irrigen Ansicht, daß sie das Recht haben, die Sachen des Dienstboten, welcher ohne gesetzmäßige Ursache den Dienst vorzeitig verlassen hat, zurückzubehalten, um ihn zur Fortsetzung des Dienstes zu zwingen. Daß diese Ansicht eine irrtümliche ist, hat das Reichsgericht erst jüngst wieder in einem Erkenntnisse ausgeführt. Ein solches Recht zur Einbehaltung der Sachen, um einen Dienstboten zur Fortsetzung des Dienstes zu zwingen, wird der Dienstherrschaft in der Gefindeordnung nicht eingeräumt. Wird lediglich ein solcher Zwang verfolgt, so ist vielmehr die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen.

— In der gefiederten Schaar zeigt sich jetzt Herbstes-ahnung und schon sammeln sich die Zugvögel zu Schwärmen, um sich und ihre Jungen im Fliegen zu üben. Auer-, Birken- und Haselhühner, Fasanen und Rebhühner führen ihre Jungen in Wald, Feld und Wiese umher und die Kerbtierfreßer streichen mit ihrer diesjährigen Jungen durch Feld und Busch. Die Grasmücken, Drosseln und Rothkehlchen ergötzen sich an reichen Beeren, die Meisen an

Mohnköpfen und Sonnenblumen und die Sperlinge und Finken werden in den Gärten lästig. Mit Unbehagen sehen wir dann die trauten Freunde allmählich scheiden: Es ziehen schon im August die Gartengrasmücken, Gartenlaubvogel, Thurm- und Uferschwalben, Sperber- und Zaungrasmücken, Bachstelzen, Sumpfrohrsänger, Fliegen- chnepper, Nachtigall, Kuckuck, Pirol, Wandelkrähe, Storch. Viele Vögel befinden sich jetzt arg in der Mauer und andere üben sich in Scharen für die bevorstehende Reise. Man sieht, wir haben die Höhe des Jahres überschritten, die Sänger des Waldes, welche so oft unser Herz und Ohr erfreut haben, verlassen uns, der Herbst naht, das Laub fällt bereits hier und da von den Bäumen; es geht dem Winter zu.

— Eine bei der Reichspost bestehende Einrichtung, die für viele Geschäftsleute von besonderem Werthe ist, da sie dadurch vor möglichen Benachtheiligungen geschützt werden können, ist nur wenig bekannt und wird daher auch nur selten benützt. Unsere Postverwaltung räumt nämlich jeder Firma das Recht ein, sich die bei den Postanstalten gekauften Freimarken durch kleine eingelochte Buchstaben als ihr Eigenthum kennzeichnen zu lassen. Dadurch werden die bei der Führung der sogenannten Portokasse, namentlich in größeren Geschäftshäusern so häufig vorkommenden Unregelmäßigkeiten nahezu verhindert. Denn es würde ungetreuen Angestellten nicht leicht werden, entwendete Postwertzeichen mit solchen Buchstaben wieder zu verfilbern. Es ist daher merkwürdig, daß von diesem unter Umständen sehr werthvollen Rechte seitens unserer Handelswelt nicht in erheblicherem Maße als seither Gebrauch gemacht wird.

— Der bereits merkbar werdende frühere Eintritt der abendlichen Dunkelheit veranlaßt uns, so schreibt das „M. Z.“ die allgemeine Aufmerksamkeit besonders aber der Hausfrauen und dienstbaren Geister, auf die Beschaffenheit der Lampen und Leuchtstoffe zu lenken. In diesem Jahre haben verschiedene Unglücksfälle durch Explosion der Lampen nachdrücklichst gemahnt, bei allen unseren Beleuchtungsartikeln die größte Vorsicht walten zu lassen. Die Beschaffenheit und die Behandlung der Lampen spielt hierbei die Hauptrolle. Bei einer guten, festen Lampe kann viel weniger eine Explosion vorkommen, als bei einer leicht und fahrlässig hergestellten. Petroleumlampen mit Flachdochten sind weniger zu empfehlen, als solche mit Runddochten. Verbreitet eine Lampe Ruß und gasige Dünste, so taugt sie nichts. Selbstverständlich sollen Petroleumlampen nicht in der Nähe brennenden Lichtes, sondern nur bei Tageslicht gereinigt, frisch gefüllt und zum späteren Anzünden fertig gemacht werden. Der Docht soll jedes Mal vor dem Anzünden mit Druckpapier scharf abgerieben und wieder genau mit einer Messerklinge geglättet werden; jedes Fäserchen am Dochttrande verursacht unangenehm riechende Dünste. Hat man den Docht angezündet und soll die Flamme klein brennen, so muß jeder Backen derselben durch Ueberfahren mit der Messerklinge über den Docht niedergelegt werden; die Flamme muß, wenn der Cylinder aufgesetzt ist, einen gleich hohen Kranz bilden, dann erst schraubt man sie allmählich höher. Nie darf eine Petroleumlampe durch Niederschrauben des Dochtes in den Brenner gelöscht, sondern muß stets kräftig durch die Mündung des Cylinders ausgeblasen werden. Auch achte man darauf, daß der Delbehälter sich nie ganz entleert, weil er sich sonst mit Gas füllt, das ein Zurückschlagen der Flamme möglich macht. Aus diesem Grunde sind durchsichtige Delbehälter vorzuziehen. Auch poröse Substanzen, welche mit Petroleum befeuchtet oder getränkt sind, wie Wischtücher, Papier, Holz etc., bringe man nicht an eine Flamme; sie brennen schnell und heftig, lassen sich nicht leicht löschen und können Kleider und Geräthe in Brand stecken.